

## Hüter des Lebens

von Werner Kleine

Die Entdeckung der Kindheit ist noch relativ jung. Irgendwo zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert fing es an, dass ein Kind Kind sein durfte - zumindest, wenn es aus begütertem Hause kam. Alle anderen Kinder, denen die Gnade der reichen Geburt nicht zuteil wurde, blieben, was sie auch vorher schon waren: Besitz, Arbeitskraft, vielleicht sogar Ware. Das Kind hatte einen Wert - um den man sich auch streiten konnte. Und das war gar nicht so selten. Irgendwo zwischen Mutter und Amme, Kind und Kegel konnte schon einmal verloren gehen, wer zu wem gehörte. Wer Mutter war und wer Vater war nicht immer leicht zu entscheiden. Oft musste man zur List greifen oder zum Geldbeutel, um strittige Fragen zu klären. Diese Zeiten liegen, Gott sei Dank, hinter uns. Nicht, dass heute Kinder verloren gingen, weil Kinderlose sich ihren Wunsch erfüllen wollten - aber ein DNA-Test schafft schnell Klarheit darüber, wer wirklich Mutter oder Vater eines Kindes sind ...

Eigentlich könnte also alles klar sein ... eigentlich. Aber auch heute wird ums Kind gestritten. Liebe kann scheitern. Die Schmetterlinge im Bauch fliegen eben nur einen Sommer lang. Wenn das Rosarot ergraut, kommen Wahrheiten zum Vorschein, die man durch den Weichzeichner des Verliebtseins nicht sehen konnte oder wollte. Die Eigensucht, die Selbstverliebtheit, die Eitelkeiten, die Partner aneinander stillen wollen ... wenn die Liebe stirbt, kann eine Partnerschaft zu Hölle werden. Sicher, sicher, man träumte vom siebten Himmel, versäumte aber zu erkennen, dass nicht die Partnerin einem selbst den Himmel auf Erden bereiten sollte, sondern man selbst der Partnerin - und umgekehrt. Jetzt aber liegt das Paradies in Scherben. Die Blüten der Rosen wurden gemäht, damit man sich die Dornen um die Ohren hauen kann. Der Trennung der Seelen folgt die Trennung der Sachen. Alles wird streitbar geteilt: Das Auto, die Schallplattensammlung, die Bücher, der Hausstand, die Konten, die Rentenansprüche. Und wenn alles geteilt wurde und nichts mehr übrigbleibt? Dann kommt der Kampf ums Kind! Und es wird klar: Auch heute noch ist das Kind eine Sache, die man teilen möchte ...

Wenn in einer Streitsache keine Lösung gefunden werden kann - und bei Kindern geht es ums Ganze, es ist schließlich das eigene Fleisch und Blut! - dann müssen die Gerichte ran. Was aber ist gerecht, wenn die Sache nicht eindeutig ist und keiner der Partner sich wirklich dem Kind gegenüber verfehlt hat? Soll die Mutter das Sorgerecht kriegen, weil sie das Kind ausgetragen hat, oder der Vater, der auf seine Rechte klagt? Soll das Kind dann alle zwei Wochen zu Besuch kommen oder eine Woche hier und eine Woche da leben? Oder soll das Kind zu Hause bleiben und die früheren Partner ziehen wochenweise ein und aus? Wie man es auch dreht und wendet - es gibt für das Kind keine gute Lösung, wenn Eltern sich streiten! Es liebt doch meist beide! Der Richter aber muss ein Urteil fällen - er kann das Kind schließlich nicht teilen. Die Seele des Kindes, die wird oft trotzdem geteilt - vor allem, wenn es die Eltern nicht schaffen, trotz der Trennung vor dem Kind fair zu bleiben und das Kind nicht zur perfiden Waffe umzufunktionieren. Kinder gehören einfach nicht in Kriege! Auch der gerechteste Richter wird es nicht schaffen, hier ein gerechtes Urteil zu fällen ...

Manche Eltern spüren, dass es dem Kind nicht gut geht. Sie suchen eine andere, eine gerechtere Lösung, die das Kind in den Blick nimmt. In einer Stadt, deren Name Windhauch ist, gibt es einen Kiez, wie es ihn in vielen Städten gibt. Menschen vieler Kulturen leben hier. Und es gibt den Kaukasier, eine unscheinbare Eckkneipe im Kiez. Jeder kennt sie - auch weil der Wirt so markant nuschelt. Nur das Wort "Schnaps" kommt ihm flüssig über die Lippen. Jeder weiß, dass in der hinteren Ecke der Kneipe tagein, tagaus ein Mann sitzt. Man sagt, dass in seiner Nähe die Zeit langsamer läuft. Deshalb

nennen ihn viele "Slow Motion", kurz: "Slomo". Slomo ist einer jener Alltagsweisen, die nicht viele Worte brauchen. In ihrer Nähe klären sich die Gedanken und neue Perspektiven werden sichtbar. Slomo war gefragt, obwohl er selten Antworten gab. Wenn das Denken langsamer wird, können in den Lücken neue Ideen blühen.

Rikki und Rosi hatten sich einst sehr geliebt. Sie hatten geheiratet, ein Haus gebaut, einen Baum gepflanzt und ein Kind zur Welt gebracht. Irgendwann hatte Rikki Rosi aus den Augen verloren. Er brauchte sie bestenfalls, um seine Eitelkeiten an ihr zu stillen. Man lebte irgendwie zusammen und war doch schon auseinander. Man trennte sich, man stritt sich, Haus und Grund wurden verkauft, der Baum gefällt. Das Kind blieb übrig.

"Ich habe Rechte an dem Kind", beharrte Rikki.

"Aber ich habe es geboren", antwortete Rosi.

"Das Kind gehört zu mir!" - "Nein, zu mir!"

"Es ist aber MEIN Kind!" - "Nein, MEINS!"

Und so wurde auch dieses Kind wieder zu einer Sache, über die ein Richter zu befinden hatte. Gerechtigkeit für beide Eltern ... und das Kind?

Das Kind litt - und, Gott sei's gelobt!, hatte Rikki und Rosi noch einen letzten Funken Verstand. Irgendjemand hatte ihnen von Slomo erzählt. Er war die letzte Rettung für das Kind. Sie gingen zum Kiez in die Eckkneipe und fragten den Wirt nach Slomo:

"Schlomo? - der sitzt da hinten in der Ecke."

Rikki und Rosi gingen in die Ecke. Dort saß er, Schlomo, wie der Wirt sagte ... und die Zeit lief langsamer. Schlomo schaute sie an:

"Setzt euch! ... Was wollt ihr!"

"Wir müssen unser Kind teilen", sagte Rikki ... und merkte sofort, was er gesagt hatte.

"Wir müssen die Zeit unseres Kindes aufteilen", beeilte sich Rosi zu sagen.

Schlomo schaute die beiden an ... und die Zeit lief noch langsamer.

"Ich habe doch ein Recht auf mein Kind!" - sagte Rikki.

"Aber ich habe es unter meinem Herzen getragen" - rief Rosi.

Und wieder schaute Schlomo nur - diesmal Rikki direkt ins Auge.

Rikki wurde unsicher ... und auch Rosi verstummte.

"So, so ... ihr glaubt ihr hätte Rechte an einem Menschen?", fragte Schlomo, "nichts habt ihr. Euch gehört nichts. Ihr habt Verantwortung, dass das Kind gut leben kann. Werdet endlich erwachsen!"

Mehr sagt er nicht, um die beiden aus ihren selbst gemauerten Höllengärten zu vertreiben. Sie ahnten, dass sie etwas ändern mussten. Kreide hatten sie immer noch nicht gefressen. Aber ein Anfang war gemacht. Das Kind kam in den Blick. Nicht die Bedürfnisse der Erwachsenen, sondern die des Kindes standen immer mehr in der Mitte. Es würde ein weiter Weg werden - aber bei Schlomo, in der Ecke der Eckkneipe des Kaukasiers ... da durfte das Kind erstmals wieder Kind sein - ganz und gar und ungeteilt.

Ihr Menschen, die ihr euch liebtet und trenntet - denkt an Schlomo: Stellt das Kind in die Mitte, werdet erwachsen und tragt die Verantwortung. Weniger als das ganze Leben hat ein Kind nicht verdient! Wählt das Leben!

*Diese Geschichte ist eine Neuerzählung von "Das Salomonische Urteil" in [1. Könige 3, 16-28](#).*